Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1993)

Heft: 8

Artikel: Vom Korsett zur Diät : Entwicklungen der Frauenbekleidung in den 20er Jahren in Deutschland

Autor: Häusler, Jacqueline

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631417

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Korsett zur Diät

Entwicklungen der Frauenbekleidung in den 20er Jahren in Deutschland

Von Fotos und Filmen aus den zwanziger Jahren sind uns allen die Bilder von Frauen in langen, taillenlosen und zum Teil hinten tief ausgeschnittenen Kleidern gegenwärtig. Gerade heute werden diese Bilder häufiger wieder ausgegraben, und nicht selten dienen sie als Symbole für weibliche Lebenslust und Selbstbestimmung von Frauen: Mythos oder Realität?

Die deutlichen Veränderungen in der Frauenbekleidung der 20er Jahre in Deutschland im Vergleich zur Damenmode aus der Kaiserzeit lassen sich hauptsächlich an zwei Entwicklungen festmachen. Einerseits wurden die Schnitte der Kleider immer einfacher. Sie waren gerade geschnitten ohne Betonung der körperlichen Konturen, d.h. ohne Taille und ohne Hervorhebung der Brust. Anderseits wurden die Stoffe leichter, die Stoffmenge pro Kleidungsstück und die Anzahl Kleidungsstücke überhaupt wurden stark reduziert. Parallel zu dieser Entwicklung setzten sich allmählich die langjährigen Bestrebungen der Kleiderreformbewegungen durch, das Korsett abzuschaffen.
Die Vereinfachung der Damenmode, insbesondere das Wegfallen des Korsetts, wird in der Literatur häufig als Zeichen für eine allgemeine Befreiung der Frauen in den zwanziger Jahren gewertet. Weiter wird im Zusammenhang mit der vermehrten Berufstätigkeit von Frauen in den neuen frauenspezifischen Berufen im expandierenden Tertiärsektor die leichtere, praktische Frauenkleidung als Zeichen für ein neues Selbstverständnis der nun erwerbstätigen Frauen verstanden. Wieweit treffen diese Ansichten zu?

Jung, ledig, weiblich

Die neue gesellschaftliche Gruppe der jungen, ledigen, weiblichen Angestellten in der Stadt war, wie wir der zeitgenössischen Werbung entnehmen können, Hauptzielgruppe für den Absatz der neuen Mode. Weshalb?
Angestellte waren hauptsächlich junge Frauen aus proletarischer und mittelständischer Schicht. Bei der weiblichen Erwerbsarbeit im Angestelltenbereich stand häufig nicht die berufliche Erfüllung, sondern das gesellschaftliche Ansehen des Berufs im Mittelpunkt. Der Beruf der Angestellten war nicht eine Etappe auf dem Weg zur Selbstverwirklichung, zur Schaffung einer ökonomischen Unabhängigkeit, sondern diente eher als "Aufbewahrungsort" bis zur Ehe. Im Bewusstsein vieler Frauen war die Erwerbsarbeit im Idealfall nur ein Lebensabschnitt, an dessen Ende ihre eigentliche Berufung als Ehefrauen und Mütter wartete. In Anbetracht der typischen Begleitumstände von Frauenerwerbsarbeit (geringe Entlöhnung, lange Arbeitszeiten, unzureichende Qualifikationen etc.) war die Lohnarbeit von Frauen im allgemeinen nicht der Ort, wo sie sich ein neues Selbstbewusstsein aufbauen konnten.
Dennoch konnte Frauenerwerbsarbeit konkrete Veränderungen im Alltag von Frauen zur Folge haben. Der Lebensabschnitt ausserhalb eines Familienverbandes war unter Umständen auch eine Zeit, wo sie sich relativ ungebunden in den städtischen Vergnügungsbetrieben amüsieren konnten, zum ersten Mal in ihrem Leben Freizeit hatten und gestalten konnten. Wegen ihrer ökonomischen Unabhängigkeit wurden sie auch schnell als potentielle Konsumentinnen von Mode- und Kosmetikprodukten erkannt.

Ausdruck städtischen Lebensstils

Modische Kleidung spielte bei diesen Frauen wohl eine wichtige Rolle als Ausdruck eines neuen, konsumorientierten, städtischen Lebensstils. Sie war Mittel zur Identifikation mit einer neuen gesellschaftlichen Gruppe, zur Abgrenzung gegenüber der ArbeiterInnenschaft. Hinzu kommt, dass die Kleidung für Angestellte wichtig wurde, weil das Äussere sozusagen "Arbeitswerkzeug" dieser Frauen wurde. Denn die Hoffnung, mittels körperlicher Attraktivität am Arbeitsplatz Erfolg zu haben oder durch die Heirat mit einem bessergestellten Kollegen oder gar dem Chef sozial aufzusteigen, gehörte wesentlich zur Ideologisierung des Angestelltenberufs. "Anziehendes Äusseres" war häufig Bedingung, um überhaupt eine Stelle zu bekommen. Dieses

rollenspezifische Verhalten der sexuellen Verfügbarkeit wurde durch die Massenmedien, durch Trivialliteratur, Zeitschriften, und vor allem auch durch den Film verstärkt. Die neuen Massenmedien Film, Radio und insbesondere Modezeitschriften garantierten eine weite räumliche, aber auch sozial gezielte Verbreitung der neuen modischen Entwicklungen. Im Kaiserreich war Mode eine Angelegenheit der Reichen, daher richteten sich die früheren Zeitschriften in der Regel an die reichsten Frauen der Gesellschaft. In den 20er Jahren wurde der Markt der Modezeitschriften enorm ausgebaut und differenziert bezüglich der unterschiedlichen Ansprüche und Lebenssituationen verschiedenster Frauen, auch aus niedrigeren sozialen Schichten. Die zahlreichen Zeitschriften wollten möglichst viele Frauen erreichen und zum Konsum anhalten. Trotz Wirtschaftskrise hatten diese nicht gerade billigen Hefte beträchtliche Auflagezahlen, was auch darauf zurückzuführen ist, dass den meisten Heften Schnittmuster beigelegt waren, mit welchen sich die Frauen die aktuelle Mode selbst schneidern konnten. Der Erfolg der Schnittmuster beruhte darauf, dass bereits zu Beginn des Jahrhunderts viele Haushalte eine Nähmaschine, das erste technische Massenkonsumgut, besassen.

Von schönen Kleidern zu schönen Körpern

Kleidung und Schönheitsideal stehen immer in enger Wechselwirkung und können nicht voneinander gelöst betrachtet werden. Beide verändern sich zusammen. Das Schönheitsideal für Frauen in den 20er Jahren unterschied sich stark von dem der Kriegs- und Vorkriegszeit. Was bedeutete das für die Frauen?

Den "weiblichen" Formen wurde abgesagt, wichtig für das neue Leitbild waren "Busenlosigkeit" und schmale Hüften. Eine hohe Büste und Wespentaille, die mittels Korsett geformt wurden, galten spätestens ab Kriegsende als unmodern. Die Unterkleider- und Korsettbranche reagierte auf die neuen Anforderungen, indem sie neue Hilfsmittel entwickelte. Büstenhalter bzw. Büstenplattmacher und Hüftformer, zum Teil als Reformkleidung angepriesen, wurden zum Korsettersatz. Das Korsett wurde also nicht abgeschafft, sondern vorerst nur ersetzt.

In den Modezeitschriften wurden Diätvorschläge, sportliche Aktivitäten und sogar schon Schönheitsoperationen angepriesen. Zum ersten Mal wurde für Frauen das Abnehmen wichtig als Mittel, zu "Schönheiten" zu werden. Im Unterschied zu früher, als Schönheit nur jenen Frauen gewiss war, die sich satt essen und sich teure Kleidung leisten konnten, war jetzt das Schönheitsideal für alle Frauen verbindlich.

In die zwanziger Jahre fallen die Anfänge des uns heute bekannten und in den fünfziger Jahren massiv verbreiteten Schönheitsideals, das Schönheit jungen Frauen vorbehält oder solchen, die ihr Aussehen jugendlich halten können.

Die Schönheit wurde also von der Kleidung auf den Körper verschoben. Früher war Kleidung für Schönheit massgebend und hatte die Funktion, den Körper zu verhüllen. Jetzt musste der Körper selber schön sein.

Heutige Erklärungsmodelle, die dazu tendieren, die leichtere und kürzere Bekleidung von Frauen in den 20er Jahren pauschal als Symbol für die Befreiung der Frauen zu interpretieren, blenden die reale Situation aus. Im Vergleich zu früherer Kleidung war die neue Mode zwar leichter und praktischer, einfacher anzuziehen und zum selber Nähen. Wahrscheinlich empfanden die Frauen die neue Bekleidung als Befreiung, was ihr individuelles Körpergefühl betraf. Mit der neuen Kleidungsart wurden allerdings immer mehr Frauen aus breiteren Schichten dem Zwang unterworfen, ihren Körper einem Schönheitsideal anzupassen.

Folgende Frage stellt sich also: Waren das neue Schönheitsideal und die entsprechende Kleidung eine Reaktion der Gesellschaft auf die veränderten Rollen und Aufgaben der Frauen im Zuge der wirtschaftlichen Umstrukturierungen? Dienten sie dazu, die "drohende" grössere Unabhängigkeit von Frauen sofort zu kanalisieren und zu begrenzen durch die ewige Aufgabe, den Körper einem Ideal anzupassen?

Jacqueline Häusler